

Siedlungsstruktur

Gottenheim liegt an der nördlichen Randspitze des Tunibergs. Die Fläche einer natürlichen Entwicklung wäre Richtung Norden, in der Ebene zwischen Tuniberg und Kaiserstuhl. Die Bahnlinie und neu die B31 erschweren eine Siedlungsentwicklung in diese Richtung. Die Besiedlung musste deshalb schwerpunktmäßig nach Osten und Westen ausweichen.



Gottenheim 2013

Die Siedlungsstruktur des Ortes lässt sich grob in drei unterschiedlichen Typologien der Bebauung erfassen.

1. Die ursprüngliche Bebauung entlang der Hauptstraße mit den straßenbegleitenden Hofhäusern, die eine räumliche Fassung und eine dörfliche Dichte aufweist.
2. Die erste Ortserweiterung des 19. Jahrhunderts mit dem Bahnhof, dem Feuerwehrhaus und der Schule als solitäre Gebäude, die im Sinne der Gartenstadt stärker durchgrünt ist als der Ortskern.
3. Die jüngsten Erweiterungen durch freistehende Einfamilienhäuser an den Rändern des Ortes.



Erschließung

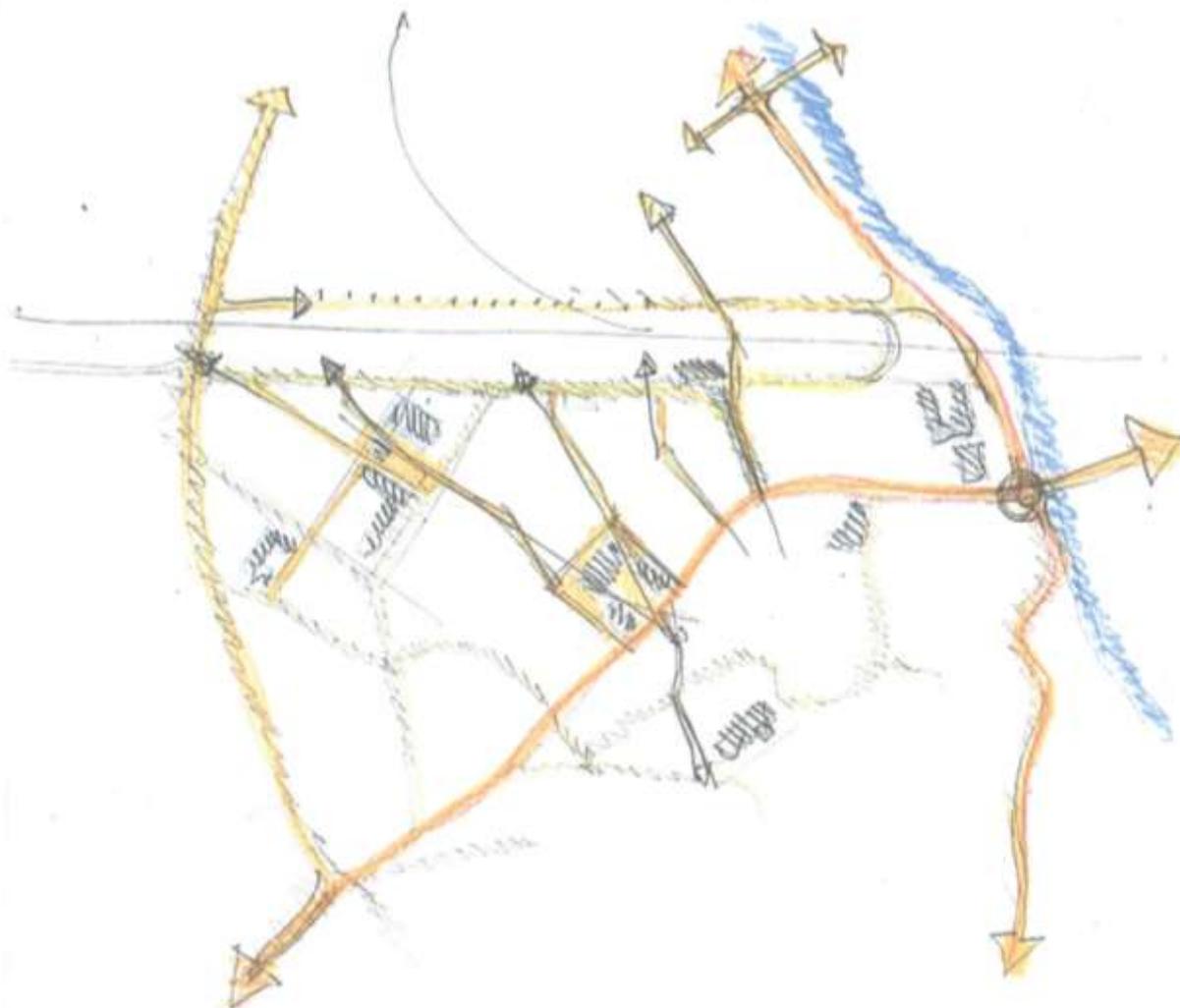
Das Straßennetz Gottenheims mit seiner Lage am nördlichen Ende des Tunibergs entwickelte sich aus den alten Wegebeziehungen, die von der vorhandenen Topographie beeinflusst sind. Die Hauptstraße war lange Zeit das einzige Erschließungselement der Gemeinde, erst ab dem 20. Jh. entwickelte sich ein in die Tiefe führendes System von Wegen und Straßen, das aber vor allem im zentralen Bereich fehlt.

Die normalerweise sich einstellende Struktur eines Stadtgrundrisses aus einem Netz von Wegen und Straßen findet man in Gottenheim nur peripher in den Neubaugebieten des 20. Jahrhunderts. Dieses fehlende Netz in der Mitte mit einer Verbindung zu den Rändern gilt es nun trotz schwieriger Grundstücksverhältnisse aufzubauen

Gleichzeitig sollte mittelfristig eine Verbindung nach Norden in das dort mögliche Ortserweiterungsgebiet vorgesehen werden.

So erfolgt die einzige Verbindung von der Hauptstraße zu einer möglichen nördlichen Ortserweiterung über den Bahnhofplatz. Diese ist eng und ohne direkte räumliche Verbindung nach Norden.

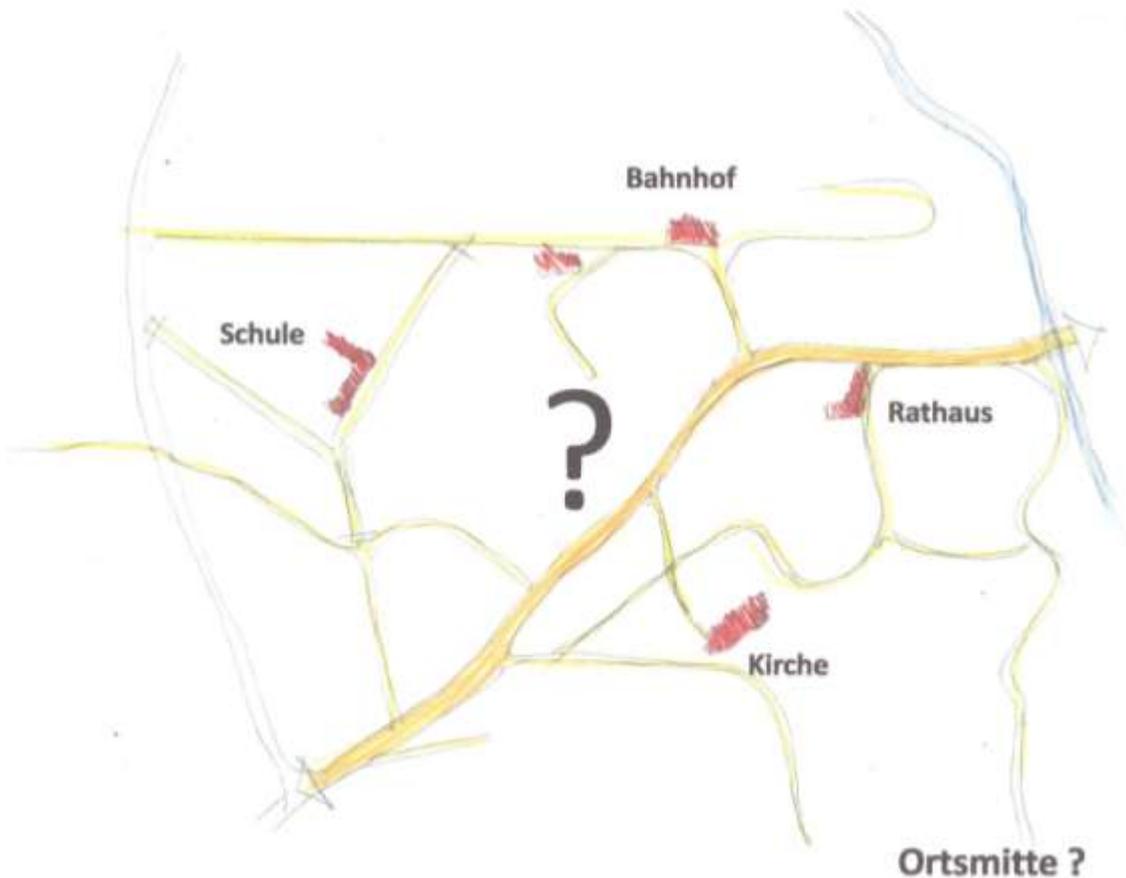
Eine bessere Erschließung könnte -in Verbindung mit dem Mühlbach als attraktivem Naturraum- eine Verlängerung der Waltershofer Straße über die Bahn hinweg leisten und diesen nördlichen Bereich besser mit dem Ortskern verbinden. Die Anknüpfung an dieser Stelle hätte den Vorteil, dass sie tatsächlich im Ortskern liegt.



Ergänzung des Erschließungssystems durch Wege und Gassen

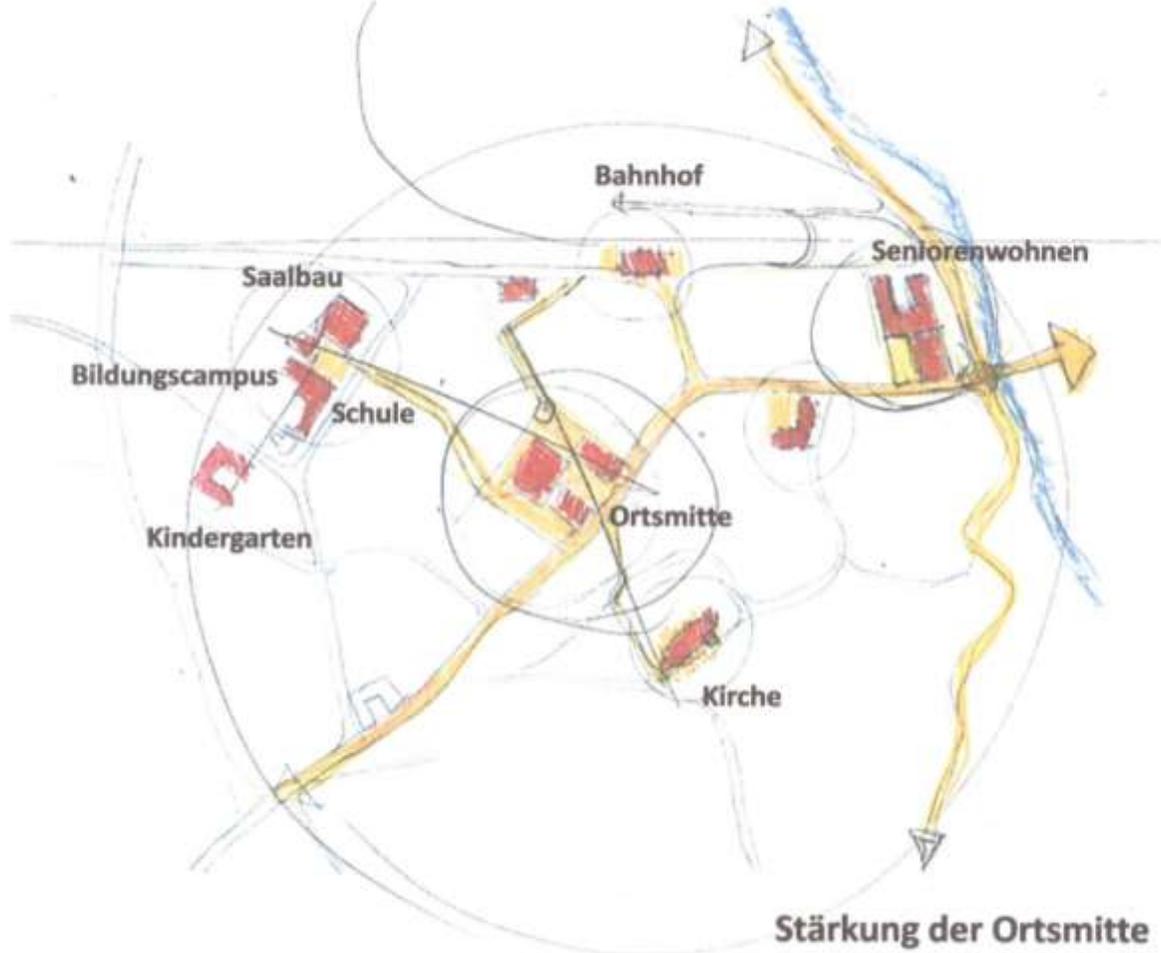
Betrachtet man die Lage der wichtigen öffentlichen Einrichtungen (Bahnhof, Rathaus, Kirche, Schule) so fällt auf, dass sie ringförmig um eine gedachte Mitte versammelt sind, die es aber als spürbar räumliche Mitte noch nicht gibt.

Aus diesem Grund sollte man bei der Entwicklung einer gewünschten Ortsmitte und deren Erweiterung den Bereich an der Hauptstraße und den Bereich am Mühlbach in Zukunft stärker im Fokus haben.



Der planerische Ansatz, den Standort der Schule zur Bildung einer Ortsmitte zu wählen, wird deshalb von den Verfassern nicht als zielführend bewertet. Dieser Standort ist von der Hauptstraße am weitesten entfernt und durch keinen Weg, Gasse oder Straße mit dem eigentlichen Zentrum in der Gemeinde verbunden. Mittelfristig sollte deshalb ein Wege- oder Gassennetz aufgebaut werden, das diese fußläufigen Verbindungen ermöglicht. Auch sind die Nutzungen für Kinderbetreuung und Schule nicht unbedingt dazu geeignet, eine Ortsmitte zu bilden.

Planerisch sollten jene Funktionen die eine Gemeindemitte ausmachen (wie z.B. Markt und Einkaufen) zentraler und an der Hauptstraße angesiedelt werden.



Ortsmitte

Die vom Weinbau geprägten Gemeinden an Kaiserstuhl und Tuniberg bestehen im Zentrum durchwegs aus Hofbebauungen. Diese sollten auch zukünftig,- da Ortsbild prägend-, in der Gottenheimer Ortsmitte erhalten bzw. neu geschaffen werden.

Einfamilienhäuser im Zentrum zerstören die räumliche Geschlossenheit des Dorfbilds. Sie entstehen besser in den eher locker bebauten Neubaugebieten am Rand der Gemeinde. Die Ortsmitte braucht die räumliche Dichte und deshalb auch eher Hofbebauungen, die einen Straßenraum bilden, ihren Freiraum im hinteren Bereich der Parzelle haben. Exemplarisch wird ein Vorschlag für die Gestaltung einer Dorfmitte mit einer „Markthalle“ und einem Platz gemacht, der in seiner Größe den Anforderungen der Gemeinde entspricht. Das Einkaufen sollte nicht zu sehr an die Ränder der Gemeinde verlagert werden. Einen attraktiven Markt, eventuell mit dem Schwerpunkt „regionale Produkte“, könnte man sich hier durchaus vorstellen.

Das in der Auslobung geforderte Seniorenwohnen wäre hier, -an der bereits bestehenden Senioreneinrichtung-, näher am Ortskern und ebenfalls gut unterzubringen.

Die Nähe zur Dorfmitte und die gemeinsame Versorgung könnte gewünschte Synergien bilden.

„Bildungscampus“

Zwischen Bahnhof und Kindergarten liegt der weiterentwickelte „Bildungscampus“. In ihm liegen die Einrichtungen für Kinder und Jugendliche. In diesem Bereich sollte eine nur mäßige Verdichtung der baulichen Struktur stattfinden. Diese Ortserweiterung entstand im 19. Jahrhundert. Die Idee der „Gartenstadt“ bestimmte damals das Siedlungsgeschehen. Diese Idee der durchgrüneten Siedlungsstruktur wird von den Verfassern aufgenommen und weiter entwickelt. Dies sowohl im Bezug auf die städtebauliche Struktur mit der offenen Bauweise und Vorgärten im Bereich von Schulstraße/ Bahnhofstraße und den solitären Gebäuden, die den räumlichen Charakter bestimmen, als auch im Bezug auf die Architektursprache, die stilistisch bewusst nicht „modern“ wäre, sondern das 19. Jh. zeitgemäß interpretiert.

Wichtig sind die innerhalb des „Bildungscampus“ neu eingefügten Wege, die sämtliche Einrichtungen untereinander fußläufig verbinden.

Saalbau

Der Saalbau dient nicht nur den Bildungseinrichtungen sondern der gesamten Gemeinde. Das Gebäude steht solitär auf einem großen Platz, und kann sich deshalb mit seinem Saal nach mehreren Seiten hin öffnen. Einer der Zugänge liegt an einem kleineren Platz zwischen Schule und Vereinshaus. Der andere zum Platzbereich Richtung Bahnhofstrasse. Die Nähe zu den an der Bahn liegenden Parkplätzen ist für die Saalnutzung an dieser Stelle ideal.

Zusätzliche Räume für die Vereine entstehen im rückwärtigen Bereich der Halle, die mit Bühne, Küche und den notwendigen Nebenräumen ausgestattet ist.

Der durch den Saalbau an dieser Stelle entfallende Bolzplatz wird ersetzt durch zwei unterschiedliche Angebote für Jugendliche: eine „weiche“ grüne Zone hinter dem Saalbau und einer „harten“ befestigten Zone an der Bahn. Ein neuer Weg verbindet diese Bereiche mit der Schule.

Schule

Angrenzend an den kleinen Platz zum Saalbau hin wird in das Erdgeschoß der Lehrer und Verwaltungsbereich der Schule verlegt, der bislang im südlichen Anbau untergebracht war. Eine Bibliothek mit Angeboten an die Erwachsenenbildung ergänzt die Nutzung an dieser Stelle.

Der Pausenhof wird neu eingeteilt und den unterschiedlichen Nutzern klar zugeordnet. Die Beaufsichtigung durch Lehrer und Betreuer wird dadurch erleichtert.

Kleinkindbetreuung

Das durch die Verlagerung von Lehrerzimmer und Verwaltung freigewordene südliche Eckgebäude wird die neue Heimat für die Kleinkindbetreuung. Das Erdgeschoss bietet Raum für Begegnung, Austausch und gemeinsames Kaffeetrinken. Der Gartenbereich wird neu gestaltet ist von der Schule eindeutig abgegrenzt und den Kleinkindern zugeordnet.

Kindergarten

Der neue Kindergarten entsteht auf dem alten Grundstück. Er ist kompakter, da zweigeschossig angelegt und multifunktionaler in der Räumlichkeit. Nutzungsänderungen bzw. Ergänzungen wären dadurch leichter möglich.

Der Zugang zum Kinderhaus würde von der Bötzinger Straße her erfolgen. Dies würde die doch sehr enge Kaiserstuhlstraße vom Hol- und Bringverkehr entlasten. Durch die Einfügung neuer Verbindungswege zwischen Bötzinger Straße, Kindergarten, Kaiserstuhlstraße und Schule ist jedoch die fußläufige Zugänglichkeit von allen Seiten her möglich.

Bahnhof

Vor dem Bahnhof sollte ein Platzbereich neu gestaltet werden, der durch einen Pflasterbelag zusätzlich gestalterische Qualität erhält. Die räumliche Enge der Bahnhofstraße in Richtung Hauptstraße sollte bei Neubebauungen gemildert werden. Ein geringfügiges Zurücknehmen der Baulinie wäre dabei hilfreich. Westlich des Bahnhofgebäudes könnte ein Biergarten entstehen, der größer und attraktiver sein könnte, als der jetzt bestehende Außensitzplatz an der Bahnhofszufahrt.

Die bisherige Überquerung der Bahnlinie über den Hinterfalterweg sollte um einige Meter nach Osten verlegt werden. Die sich daraus ergebende mögliche Verbindung zur Hauptstraße würde den Bahnhofplatz vom Durchgangsverkehr entlasten.

Die von der Bahn geplante Unterführung in Verlängerung der Bahnhofstraße mit allen „Bahnschikanen“ würden die Verfasser nicht empfehlen.

Sie zerstören die Platzfläche am Bahnhof in unangemessener Weise. Stattdessen könnte an diese Stelle die fußläufige Überquerung der Bahngleise verlegt werden, die sich jetzt noch westlich des Bahnhofgebäudes befindet.

Die Bahnhofstraße könnte 3-geschossig bebaut werden, zumal das ehemalige Wohnhaus an der Feuerwehr diese schon aufweist, sie nur auf einer Straßenseite erfolgen würde und dadurch auch keine unangemessene Verengung des Raumes zur Folge hätte. Wichtig wäre es, den Abstand zwischen den Gebäuden ausreichend groß zu lassen.

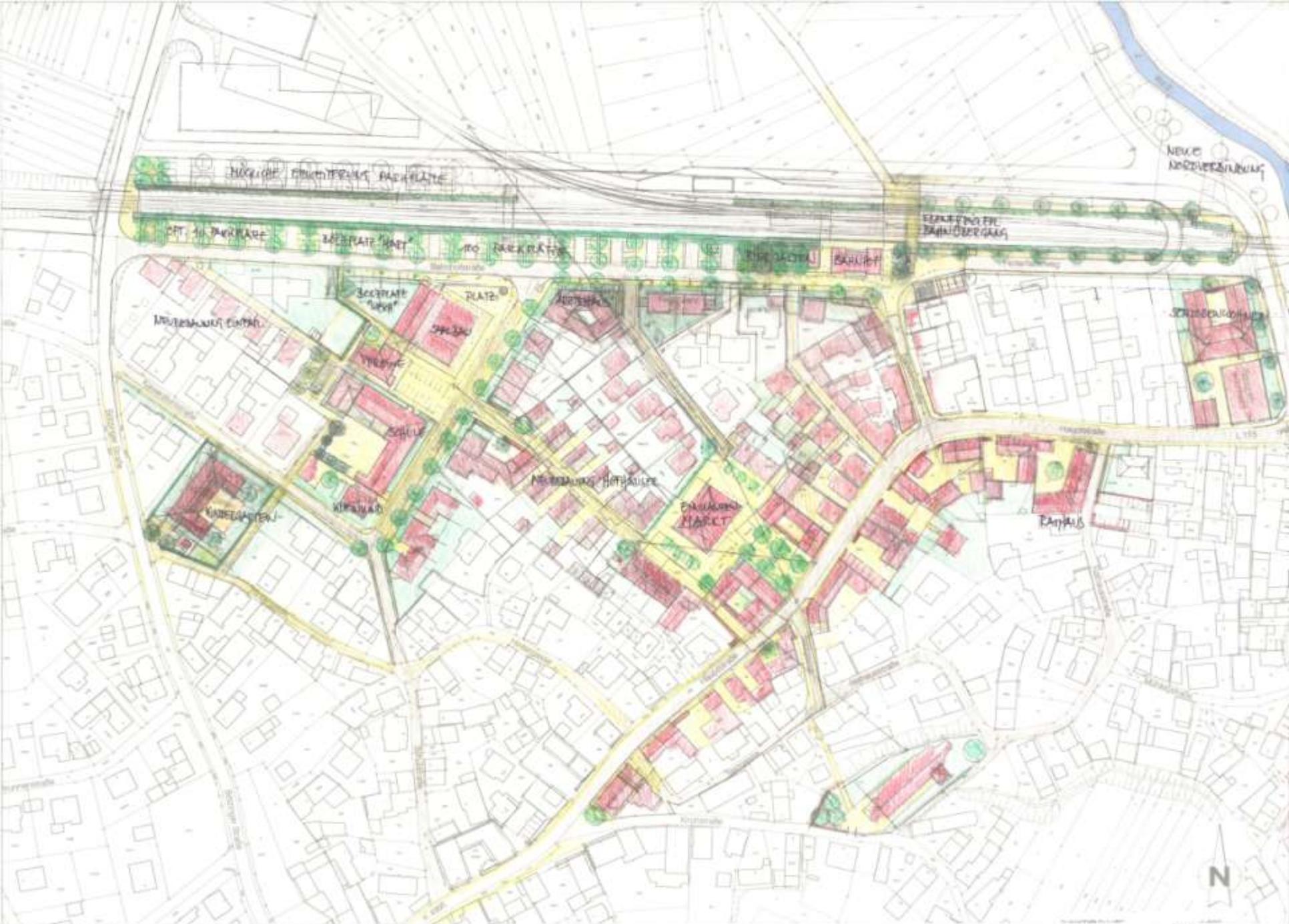
In einem markanten Gebäude an der Ecke Bahnhof/Schulstraße könnten Gewerbe-, Büro- und Praxisflächen angeboten werden.

Eine direkte Verbindung zur Ortsmitte an der Hauptstraße wäre durch die vorgeschlagene neue Gasse gewährleistet. Kunden könnten das Parkierungsangebot entlang der Bahnlinie in Anspruch nehmen.

Die 3-Geschossigkeit könnte für die Schulstraße übernommen werden, eventuell mit einer gewerblichen Nutzung im Erdgeschoss.

Ausblick - Wohnen im Dorf

In vielen Gemeinden besteht die Gefahr, dass die neuen Wohnstrukturen der „Neu Hinzukommenden“ als Einfamilienhäuser an den Rändern der Gemeinden entstehen. Die alten Strukturen in den zentralen Lagen der Gemeinde verkommen leider und werden oft nur noch von den Älteren und „Eingesessenen“ bewohnt. Das teilt die Gemeinden in Bezug auf ihre soziale und bauliche Struktur. Das müsste eigentlich nicht sein. Auch junge Familien sollten Heimat in der Mitte der Dörfer finden. Damit müssten bauliche Strukturen des Dorfes – wie z.B. die Hofbebauung- neu interpretiert werden, da sie einerseits die Räumlichkeit unserer Dörfer und Gemeinden stabilisieren, andererseits aber auch heutigen Wohnvorstellungen entsprechen. Damit wird das gewünschte Neben- und Miteinander in den Gemeinden gefördert. Neue Siedlungsflächen in den Randbereichen könnten dann auch etwas kleiner ausfallen.



HÖRIGE ORIENTIERUNGSAUSWEISUNG

ORTS-ANWANDERUNG

MARKT

100 QUADRAT

NEUE ANWANDERUNG

MARKT

NEUE ANWOHNUNG

NEUE ANWOHNUNG

MULTIFUNKTIONAL

MARKT

MARKT

MARKT

MARKT

SCHULE

MULTIFUNKTIONAL

MARKT

KINOWANDE

KINOWANDE

MARKT

MARKT



nach Breisach

SOLZPLATZ "HART"

100 PARKPLATZ

Bahnhofstraße

SOLZPLATZ "WOOD"

PLATZ

KREITHAUS

FELDWECHSEL

FINDMILCHHÄUSER

SANDBAU

Verkehr

Kaisersstuhlstraße

Bövinger Straße

SCHULE

KLEINKINDER

GRÜN

KLEINKINDER

HOFHAUSEBAUUNG

Im Schwaucker

